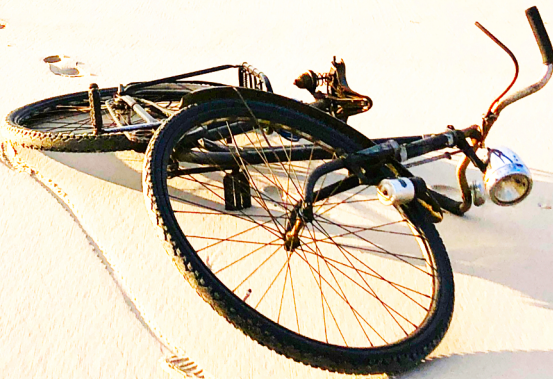


INSELKARK



MEER ODER WENIGER

Gemeindebrief der Kirchengemeinden auf Spiekeroog

Schutzgebühr 2 €



Inhalt



Inhalt 2



Editorial	3
Sommer ist...Spiekeroog	6
Meer und Weniger	8
Ältestes Foto der Alten Kirche	12
Irgendwann ist weniger Meer	18



"Wir" auf Spiekeroog	23
Aus dem Gemeindeleben	



Tröstungen des Meeres	34
Ab in die Wüste	36
Lied zur Jahreslosung	39
Davon will ich Meer	40
Hier geht nur Meer, mehr nicht	43
Malvines Tagebuch	46



Mit einem Flügel kann man nicht fliegen	52
Kontakte, Impressum	55
Stille, finde mich	56

Liebe Insulaner und Insulanerinnen!
Liebe Gäste!

Ihr haltet den Gemeindebrief der beiden Kirchengemeinden auf Spiekeroog in Händen. Er ist ein wenig anders, als ihr es vielleicht gewohnt seid.

In der Mitte finden sich die Themen, die uns als Kirchengemeinden bewegen. Im „Mantelteil“ gehen die Gedanken über die kleine Lebensgemeinschaft hinaus. Wir wollen auch ausdrücklich die Gäste ansprechen, die hier „die wichtigste Zeit des Jahres“ mit uns gemeinsam verleben.

Wir haben es gerade mit sehr vielen Veränderungen gleichzeitig zu tun. Und nicht nur das: Es geht auch alles so schnell! „Es ist noch nicht vorbei, wenn es vorbei ist.“, sagte einmal eine Soldatin nach dem Auslandseinsatz zu mir. Der Satz hat sich bei mir eingepägt. Ich weiß nicht, ob es bei mir schon am Alter liegt, aber ich finde, dass es gerade viel ist, was sich verändert. Und manchmal sogar zu viel.

Die Pandemie ist gefühlt vorüber, wir wollen alle nichts mehr davon hören. Und deswegen reden wir auch nicht mehr darüber. Der Krieg hat sie als erstes Thema abgelöst. Die Auswirkungen spürten wir diesen Winter alle. Der Krieg, auch wenn er weit weg ist, geht uns bis heute nah. Viele kamen zu uns, um hier ein wenig Frieden zu finden. Wir hießen und heißen sie willkommen. Die wirtschaftlichen Umbrüche sind noch lange nicht zu sehen, die Folgen unabsehbar. Der Klimawandel fordert uns heraus. Dabei wandelt sich unter der Hand auch das Klima der Menschen untereinander.

Was diese Veränderungen für unser Leben und vor allem für unsere Kinder bedeuten, können wir gar nicht erahnen. Nur, dass das Leben in den gewohnten Bahnen nicht mehr so weiter laufen wird. Aber war es je anders? Die Welt ändert sich stetig. Und immer wieder haben wir Menschen es geschafft, Antworten auf die Herausforderungen zu finden. Es gibt keinen Grund, schwarz zu sehen. Aber viele Gründe, etwas zu tun (oder zu lassen).

Das, was für die Welt im Großen gilt, gilt für die Insel im Kleinen. Auch hier verändert sich vieles - oder entwickelt sich?

Dafür bin ich noch nicht lange genug hier, um das beurteilen zu können. Wir alle haben Sehnsucht nach Ruhe und einem Ort, der uns Durchatmen lässt. Spannend ist, dass viele Menschen gerade deswegen hier auf die Insel zu uns kommen. Sie suchen Beständigkeit („Letztes Jahr gab es aber noch...“), Ruhe („Keine Autos! Wie herrlich!“) und Gemeinschaft („Wir kommen seit über 20 Jahr immer wieder und fühlen uns hier zu Hause.“).



Foto: Jürgen Howaldt

Die Kirchen als Ruhepole

Die Kirche St. Peter mit ihrem Zelt-dach lädt ein, hier zur Ruhe zu kommen, aus dem Fenster zu schauen und zu erleben, dass es um einen herum noch so stür-

misch sein kann. Hier drinnen fühlt man sich geborgen. In der Messe erlebt man eine tief verwurzelte Gemeinschaft, die nach wie vor Verbindung aufnehmen kann zu dem „ganz anderen“.

Die Alte Inselkirche ist voller Geschichten. Sie erzählt zwar vom beständigen Wandel, denn schließlich hat jedes Detail eine eigene Geschichte und kam zu unterschiedlichen Zeiten hinein, aber sie strahlt eine tiefe Gelassenheit aus, dass alles hier seinen Platz finden kann. In den ökumenischen Abendandachten findet man Anregungen und Zeit, über sich nachzudenken.

Die Neue Kirche schließlich lädt zur Gemeinschaft ein. Immer wieder überraschend, wie viele Menschen sonntags in die Gottesdienste kommen. Das „wir“ wird hier gefeiert und bestärkt jeden - so hoffen wir - wenn er oder sie die Insel wieder verlässt.

So tragen die beiden Konfessionen mit dazu bei, dass Menschen auf der Insel Erholung finden.

Mit diesem kleinen Heft wollen wir der Frage nachgehen, was wir brauchen und was wir loslassen können. Und wie man das eine vom anderen unterscheiden lernt.

Für den KV und die Kirchengemeinden: Inselpastor Friedemann Schmidt



Gottesdienst Neue evangelische Kirche



Andacht Alte Inselkirche

Sommer ist ... Spiekeroog

Sommer ist, wenn die Sonne scheint, das Eis aus der Tüte tropft, die Sonnenmilch die Luft durchweht und die Vögel schon am Morgen so einen Krach machen, dass es kaum zum Aushalten ist, weil man eigentlich noch weiter schlafen möchte, denn in der Nacht konnte man nicht, da war es noch viel zu heiß und da war man noch mal Sternegucken bis um vier.

Sommer ist, wenn der Strand ruft und die Handtücher überall rumliegen und der Sand in alle Ritzen kriecht.

Sommer ist, wenn du dich mittags zur Siesta in dein Haus verkrümelst und abends nicht ins Bett kommst, du noch mal ausgehst, um an einer Bar etwas zu trinken.

Sommer ist, wenn das Thermometer an der Schattenwand auf „Hitzefrei“ steht, deine Schulzeit aber leider vorbei ist und du ausnahmsweise noch mal gerne zur Schule gehen würdest, aber nur, um gleich wieder nach Hause zu laufen, um die Sachen zu packen und ins Schwimmbad zu fahren. Jetzt aber musst du zur Arbeit und du weißt genau, das wird heute nichts. Viel zu heiß.

Sommer ist, wenn Großeltern die Kinder nehmen. Weil die eigenen Eltern arbeiten müssen, sie die Kinder aber nicht alleine lassen können. Also müssen sie irgendwo hin und da bieten sich Oma und Opa an, die haben einen Garten mit einem aufblasbaren Pool und Wassereis in der Kühltruhe und die wundervolle Idee, sich einfach die Enkel zu schnappen und zu verkünden: „Wir fahren ans Meer!“

Sommer ist, wenn du dir nicht mehr vorstellen kannst, dass es noch mal Winter wird, weil die Hitze dir längst dein Hirn verbrüht hat. Sommer ist, wenn du gerne singen möchtest, aber das Luftholen dir schwer fällt, weil es einfach zu schwül ist.

Sommer ist Spiekeroog, wenn es weder im Frischemarkt noch bei „Sanders“ Tomaten gibt, weil alle noch schnell Spaghetti kochen wollen.

Sommer ist Spiekeroog, wenn die Gäste in Scharen die Insel besuchen, dein Haus voll ist und die Arbeit nicht enden will, du dir aber nichts anmerken lässt.

Sommer ist Spiekeroog, wo man einfach mal dienstags um 21.30 Uhr zu Andacht in die Alte Inselkirche geht, weil einen ja keiner sieht. Und dann möchte man am Donnerstag wieder hin...

Sommer ist Spiekeroog, wo man Menschen trifft, die entspannt sind, man über sich selbst nachdenken kann und will und auch ein wenig muss.

Sommer ist Spiekeroog. Und dann noch am Sonntag. Was machen wir heute? In die Kirche gehen? Eine Messe mitfeiern im St. Peter, im „Zelt Gottes“? Einen Gottesdienst voller Musik erleben im „Haus Gottes“, der Neuen Kirche? Wenn ich das zu Hause erzähle, glaubt mir das kein Mensch! Aber so ist es halt auf dieser Insel. Und das nicht nur im Sommer.

Sommer ist, wenn du am Strand sitzt und aufs Meer schaust und du nirgendwo anders sein möchtest...



Meer und weniger

Über die Adrenalinausschüttungen unseres Körpers

Egal ob Frust oder Freude, ob Katastrophe oder das große Los, die Ausschüttung der Hormone im Körper sind immer die gleichen. Es gibt Menschen, die brauchen scheinbar den Streit, weil das ihre Emotionen frei setzt. Andere brauchen Kinofilme, weil das Leben nach Spannung schreit. Wieder andere wünschen sich aufregende Reisen, Glücksspiel, Horrorfilme oder Rockkonzerte. Alle lieben

Die alte Uhr im Rathaus von Spiekeroog



scheinbar die Aufregung. Und besonders die Wirkungen, die im Körper ablaufen.

Interessant ist, dass der Mensch eigentlich gar nicht so aufgestellt ist. Im Gegenteil, früher mochte der Mensch keine Aufregungen. Er hasste sie sogar. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“, hieß es noch im Kaiserreich. „Wie spießig, wie langweilig!“, denken wir heute. Und vor allem: „Wie unaufregend!“

Die Sehnsucht nach Ruhe und der Drang nach Veränderung

Die Sehnsucht nach Ruhe ging bei den Menschen damals mit dem Wunsch nach Frieden einher. Die Menschen hatten die Nase voll von den ewigen Raubüberfällen, den Unwettern, Seuchen und Kriegen. Die Sehnsucht nach Ruhe war groß, denn die verhielt Sicherheit. Stress hatten sie genug. Die Sehnsucht nach Geborgenheit und Frieden trieb sie zu Veränderungen an.

Als der Mensch nach und nach sein Leben immer mehr in den Griff bekam, als er Nahrungsmittel haltbar machen und lagern konnte, als es Stadtmauern um die Häuser gab und Grenzbäume und Gesetze, als es eine Versorgung für Alte und Kranke gab, eine Ordnung, an die sich alle halten wollten und Zünfte und Schulen, kehrte allmählich Ruhe in das Leben der Menschen ein. Und das war dann auch wieder ungewohnt. Und es fühlte sich auf einmal nicht mehr richtig an. Plötzlich wurde aus Müßiggang Langeweile. Und die Menschen wussten nicht mehr wohin mit ihren Gefühlen. Denn *die* wollten immer noch raus.

Und was machte da der Mensch? Er erfand alles Mögliche, damit das Leben wieder aufregender wird. Kirmes und Tanzabende mit Prügeleien, Familienfeiern und Weihnachtsfeste, die ganz oft im Streit endeten. Weil der Mensch nun mal das Adrenalin in sich eingelagert hat, und das muss raus. Ab und zu. Möglichst kontrolliert. Und daher erfand er noch Kneipen, Halloween und den Tandsprung mit nur einem Fallschirm aus 1000 Meter Höhe. Und das Kino. Hollywood versorgt uns seitdem mit dem Stoff, aus dem angeblich unsere Träume sind. Erst seit es das Kino gibt, gibt es im großen Maß wieder eine Sehnsucht nach der Aufregung, die nie gestillt und immer gesteigert werden muss.

Aber warum sollte man sich künstlich aufregen wollen? Wir, die wir im westlichen Europa seit 75 Jahren sicher im Frieden leben, haben scheinbar eine große Sehnsucht nach Spannung entwickelt.

Live dabei bei Bedrohung, Angst und Erlösung

Nach dem Krieg kamen erst die Liebesdramen wie „Vom Winde verweht“, dann Heldengeschichten von einsamen Cowboys, die Geschichten von Mordfällen im Orientexpress, Krimis im Pfarrhaus, dann Sciensfiction mit Flügen durch unendliche Weiten, Begegnungen mit Aliens, die uns überfallen wollen, Flugzeugabstürze oder ferngelenkte Busse, wo wir scheinbar live dabei sind, und schweigende Lämmer, noch mehr Superhelden wie James Bond und Superman, Spiderman und Wonderwoman. Und dann noch die unzähligen Horrorfilme, die uns in die Sessel drücken. Kurz ging mal ein Schiff unter und wir waren mit an Bord, dann kam das Marvel Imperium und kämpfte sich durch unser Leben. Alles immer aufregender, immer mehr Emotionen und unerwartete Wendungen. Und immer wieder auch Kriegsfilme, die uns als Antikriegsfilme verkauft wurden, dabei zeigen sie genüsslich das Sterben und Zerstören der Menschheit. Unzählige Genres, die immer die gleiche Geschichte von Bedrohung, Angst und Erlösung in letzter Sekunde zeigen. Dabei blieb es aber nicht stehen.

Auch unsere Freizeitwelt änderte sich vom Münz- und Briefmarkensammlungen über Schmetterlinge in Botanisierungstrommeln zu Freeclimbing über Schluchten, Bouldern, Drachenfliegen, Downhillfahrten mit Aktion-Cam auf dem Helm und Wildwasserfahrten im Schlauchboot.

Unsere Sehnsucht nach Aktion

Interessanterweise verkauft man uns das, was wir in der Freizeit an aufregenden Dingen tun, als Entspannung. Das hat wiederum mit dem Abbau des Adrenalins zu tun, dass sich in uns aufstaut und raus will. Und das geht scheinbar nur, in dem wir uns immer und immer wieder neu aufregen und dann alles rauslassen.

Diese tiefe Sehnsucht nach Aktion spiegelt sich nicht nur in Kinofilmen, sondern auch in neuen Sportarten wie Kiten oder Tiefseetauchen wieder. Wir verschenken Gutscheine von Jochen Schweizer oder den Urlaubspiraten und lassen uns dort aufregende Erlebnisse zeigen, die unsere Eltern sich nie hätten vorstellen wollen. Warum sollte man das tun? Das Leben war doch aufregend genug. Bei uns ist es das scheinbar nicht.

Noch deutlicher wird das in den meisten Computerspielen. Sie setzen meist auf Aufregung und versuchen über Stunden und Tage

unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Kein Wunder, dass wir oft überdreht sind. Von unseren Kindern wollen wir gar nicht reden. Voll gepumpt mit Adrenalin, Energiedrinks chillen sie sich im Wechsel durch ihr Leben, dancen sich die Seele aus dem Leib oder kiffen sich das Gehirn heraus, weil das alles eigentlich alles viel zu viel ist, um es verkraften zu können. Jeder will dabei sein, mitmachen und vor allem mitreden können.

Zum Stillstand in 45 Minuten

Und dann Spiekeroog. Vollbremsung mit Ansage. Vom Überschallflug zum Stillstand in 45 Minuten. Denn so lange braucht die Fähre für die Überfahrt. Auf der einen Seite die Action, auf der anderen wird die Sehnsucht nach Ruhe immer größer, weil auch unsere Lebenswelt wieder unsicherer und von plötzlichen Wendungen durchzogen ist, mit denen wir nicht gerechnet haben. Und so suchen wir Ruhezone, Orte voller Beschaulichkeit, natürliche Umgebung, Stille oder Einsamkeit in den Bergen, in Schweigeklöstern oder eben „auf“ Spiekeroog.



Viele halten die Ruhe am Anfang gar nicht lange aus. Da braucht es Übung. Und vor allem Anleitung. Dabei greifen wir gerne auf bewährte Methoden zurück: Thalasso, Meditation oder Yoga. Und Kirche. Scheinbar ganz traditionell mit Andacht und Gottesdienst. Mit viel Musik und vor allem mit Singen. Wer das „zur Ruhe kommen“ sucht, ist auf der Insel goldrichtig. Die beste Übung am Anfang ist vielleicht, sich einfach ans Meer zu setzen und auf das Spiel der Wellen und der Wolken zu achten. Das ist aufregend und beruhigend zugleich. „Thalasso“ und „lioteros“, das ist Altgriechisch. Auf deutsch: „Meer und weniger“.



Ältestes Foto aus der Alten Inselkirche von 1893

Auf meinen Aufruf im letzten Gemeindebrief hin, mir Fotos mit Innenansichten aus der Alten Inselkirche zur Verfügung zu stellen, erhielt ich von Peter Roterberg das wohl älteste erhaltene Foto vom Inneren der Inselkirche. Darauf sind einige interessante Details zu sehen. Das Foto selbst trägt die Jahreszahl 1893. Es wurde von Eduard Lange aus Mönchengladbach vertrieben. Die Kirche hat im Laufe der Geschichte viele Veränderungen erfahren. Anhand der alten Fotos kann man die einzelnen Schritte nachvollziehen.

Decke und Boden

Am auffälligsten auf dem Foto ist die noch vorhandene geschlossene Decke im Kirchenschiff. Es gibt noch die alten, über den schweren Balken liegenden weiße Dielen, die den gesamten Kirchraum verschließen. Dadurch gab es einen Dachboden, der von außen über die beiden nach wie vor vorhandenen Türen zu erreichen war. In der Kirche selbst liegt auch noch ein Dielenboden.

Schiffe

Beide „Schiffe“ hängen von der Decke in der Kirche. Keines wird aber als Leuchter verwendet, wie man es auf späteren Bildern sehen kann. Die Schiffe haben am Heck je eine Fahne. Auch wenn das Foto schwarz weiß ist, lässt sich bei dem vorderen Schiff die Fahne erkennen: schwarz, weiß, rot. Die Flagge war von 1871 bis 1919 die offizielle Nationalflagge (festgelegt 1892!) des Deutschen Kaiserreichs. Da das Schiffsmodell aus dem Jahre 1780 stammt, ist die Flagge also nachträglich ergänzt worden. Mit Stolz trägt die Fregatte des bekanntlich ja von der Marine begeisterten Kaisers die brandneue Flagge. Auch wenn man es nur erahnen kann, das zweite Schiff trägt am Heck die Flagge der Kriegsmarine.

Empore

Im Jahre 1840 wurden der Wester- und der Oosterupstohl in die Kirche eingebaut. Notwendig wurde die Erweiterung der Sitzplätze



Foto um 1900

durch die Zunahme der Bevölkerung. Nun gab es über 120 Sitzplätze in der kleinen Kirche. Schon nach kurzer Zeit aber wurde die Luft zum Atmen in dem kleinen Raum knapp. Mit der Öffnung der Decke konnte man ein wenig Abhilfe schaffen.

Auf dem Foto fehlt ein Treppenaufgang zum Oosterupstohl. Bei genauer Betrachtung kann man aber erkennen, dass hinter dem Altar wahrscheinlich ein Aufgang war, ein Geländer ist noch zu sehen. Der Altar ist von der Wand abgerückt.

Bänke

Die alten Bänke verfügen über Nummerierungen. Vorne links ist eine Nummerierung der Bankreihen zu erahnen „No. 18“. Zählt man weiter, kommt man auf insgesamt 22 Bankreihen in der Kirche mit je 5 Sitzplätzen. Auf der linken Seite erkennen wir die Nr. 10.

Altarbild und Holzschrein

Das neue Altarbild im Nazarener Stil aus dem Jahre 1890 des Berliner Kirchenmalers Engels ist bereits in die Altarwand gebaut. Das alte Abendmahlbild lagerte bis 1963 auf dem Dachboden der Pastorei (Heute Inselbäcker). Für das neue Bild wurde extra ein Aufsatz vom Hotelbesitzer Theodor Günsel angefertigt. Der dazugehörige Altartisch wurde von den Tischlern R. Edden und A. Meyer gebaut. Das Holz für beide Teile kam von auswärtigen



Foto um 1965

Spendern. Es fehlt auf dem Foto aber noch der Sockel, der die Altarwand später ein wenig erhöhte, weil die offene, höhere Decke andere Proportionen ermöglichte. Der Altar selbst ist mit einem schwarzen Tuch abgedeckt, das mit einem Kreuz bestickt ist. Dieses Motiv finden wir später in einem Glasfenster wieder.



Nordseebad Spiekeroog — Das Innere der Kirche

Foto um 1900

Fenster

Die Altarfenster an der Ostseite links und rechts hinter dem Altar sind gerade frisch verbaut worden. Sie stammen aus dem Jahr 1891 und wurden von den Familien Hammer, Schleiermacher und Ellisen aus Nürnberg gestiftet. Die anderen Fenster kamen erst später (1896 (Kogge), 1901 (Kreuz) und (Luther), (Melanchton). Wahrscheinlich machte der Einbau der Fenster die Entfernung des alten Altarbildes notwendig, das viel breiter als das neue war.

Das Foto zeigt uns in etwa die Zeit des Einbaus der neuen Fenster, da der Aufgang zur Empore noch nicht wieder eingebaut ist, wie er aber auf späteren Bildern wieder zu sehen ist.

Auf dem rechten Bild ist der „Fehler“ (Vertauschung der Reihenfolge in der Umrandung) noch nicht zu sehen. Das bedeutet, dass diese tatsächlich erst bei einer Restaurierung 1981 „eingefügt“ wurden, als die Fenster anlässlich der Restaurierung ausgebaut wurden.

Leuchter

Der alte Leuchter mit dem Doppeladler ist deutlich zu erkennen. Wie auch bei uns üblich, sind keine Kerzen gesteckt. Es handelt sich noch um den gleichen Leuchter wie heute.



Foto um 1900

Der Prachtleuchter hat noch alle Arme, die auf späteren Bildern fehlen. Heute erstrahlt der Leuchter wieder in seinem vollen Glanz. Vor einigen Jahren wurde er restauriert und sieht heute „wie neu“ aus. Er hängt ungefähr dort, wo er auch heute hängt, zwischen den zwei Schiffen. Zwischenzeitlich hatte man Leuchter und Schiffe vertauscht, das ältere Schiff trug eine Zeit lang links und rechts Kerzenhalten und diente ebenfalls als Leuchter.

Sonstiges

Im Hintergrund unter der Empore hängt noch ein Bild. Im Stil von Ikonen ist der Umriss des Kopfes auch der Rand des Bildes. Dieses Bild ist heute nicht mehr in der Kirche.

Auf dem Altar stehen andere Kerzenleuchter als heute. Es waren schlanke silberne Leuchter. In der Mitte stand ein Kreuz mit Korpus. Alle drei Stücke sind nicht mehr vorhanden.

Die Pieta ist auf dem Foto nicht zu sehen. Wie übrigens auf vielen späteren Fotos auch nicht.

Der Kanzeldeckel ist noch weiß übermalt. Die Kanzel selber ist in der heutigen Farbfassung zu erahnen.

Vorne am Balken hängt, wie heute noch, der alte Klingelbeutel.



Foto um 1900

Irgendwann ist weniger Meer

Irgendwann
fängst du an
aufzuräumen.
Fängst an zu träumen
Wie es wär,
Wenn dein Leben nicht mehr so schwer
wär,
sondern leicht.
Dann wäre schon viel erreicht!
Wenn das Bettgestell nicht mehr im
Keller
Die vollgestellten Räume heller
Die Ordner ausgemistet
Die Trägheit überlistet.
Die Schränke leer
Weil weniger wär mehr.
Die Sicht wär frei
Auf das Leben, wie es sei.
Wenn ich das doch hinbekäme
Gut, mit einer Träne
Und einer Strähne
Des Glückes. Und ich der Schmied
Ich sänge ein Lied!
Nicht irgendwann.
Jetzt. Fang an!

Irgendwann fängst du an aufzuräumen. Zu sortieren, wegzuwerfen, umzugruppieren und einzuordnen. Erst mit den Dingen, die dich umgeben, dann mit deinem Leben.

Du fängst an aufzuhören mit Aufgaben, die dir zu viel sind und trennst dich von Sachen, für die die Zeit gekommen ist.

Du beginnst damit, dich zu fragen, was du noch brauchst und was du nicht mehr haben möchtest. Was dich stört und was du noch nie mochtest, du aber nicht wegwerfen konntest, weil du dachtest „Das kannst du nicht machen!“, denn das hat dir doch jemand geschenkt und der wäre sicher enttäuscht, wenn er oder sie wüsste, dass du es nicht mehr hast, weil du es noch nie mochtest, oder nicht mehr haben willst, weil die Zeit vielleicht vorbei ist, wo man sich wichtig war oder weil man nun einfach genug davon hat und nichts nun mal für die Ewigkeit ist und sein sollte, zumindest nicht das, was wir uns ins Haus holen.

Manches nervt. Anderes belastet. Wieder anderes ist einfach zu viel, weil du mit weniger besser zurecht kommst. Du wärest leichter, freier und im wahrsten Sinne des Wortes erleichtert. Du fragst dich: „Warum habe ich das nicht längst gemacht? Warum habe ich mich damit so lange herumgequält?“ Und jetzt, wo du es los bist, stellst du fest, du hast es nie wirklich gebraucht. Du hast dich einfach verdacht. Und du wirst den Verdacht nicht los, dass du das nur für andere aufgehoben hast, die es auch nicht haben wollten.

Du verschenkst ganz viel, was manchmal auch nicht fair ist, weil es jetzt andere mit sich herum schleppen müssen.

Du wirfst vieles in den Müll. Und damit es keiner sieht, vergräbst du es ganz unten in der Tonne und wirfst Kartoffel-, Bananen und Orangenschalen darüber, damit ja keiner auf die Idee kommt, es wieder heraus zu holen.

Es tut dir auch um das ein oder andere Stück leid, weil man es noch hätte gebrauchen können. Nur du nicht. Du brauchst es einfach nicht mehr. Manchmal kleben sogar noch Erinnerungen daran. Es sind aber nicht immer nur gute. Also weg damit!

Irgendwann fängst du an aufzuräumen, dich zu befreien und wegzulassen, denn du weißt, dass du dir dein Leben endlich leichter machen solltest. Denn im Laufe der Jahre hat sich viel angehäuft und alles kann man nun mal nicht aufheben. Manches sollte man auch



nicht verwahren, noch nicht einmal im Herzen. Weil man, wenn man zu viel mit sich herumschleppt, irgendwann kurzatmig wird und dann gibt es einen Stich oder einen Schlag, weil das Herz oder deine Blutbahnen das nicht mehr tragen können und du fällst tot um, und dann hast du den Salat! Weil du nun selber in eine Kiste kommst, die

dann auf einem Friedhof vergraben wird. Da kommst dann nur du rein. Und nichts von alledem, was du vorher unbedingt behalten wolltest, kannst du noch mitnehmen. Also lass es vorher los.

Irgendwann stellst du fest, dass so vieles, was dich umgibt, dich nur umgibt. Es verstellt dir die Sicht auf die Schönheiten des Jetzt. Und es verhindert obendrein, dass du dich noch frei bewegen kannst. Du kommst nicht raus. Bist gefangen. Aber niemand hat dich eingesperrt, sondern alles ist nur vollgestellt mit Erinnerungen und alten Vorhaben, die du nie anfangen wirst. Sogar deine Träume stehen dir manchmal im Weg. Also weg damit.

Irgendwann stellst du fest, wie wenig du eigentlich zum Leben brauchst. Und du kommst in einen regelrechten Rausch. Du wirfst nun alles weg, kippst einfach alles über Bord; alles erscheint dir nur noch Müll zu sein, der dich belastet und den du nun einfach nur los werden willst. Und das ist dann auch schade. Denn so ist es nicht. So war es auch nie. Vieles, das meiste vielleicht, hast du dir selbst ausgesucht. Es war lange Zeit ein Teil von dir. Es nun als Schrott und wertlos zu betiteln, besudelt deine eigene Geschichte. Nein, so war es nicht. Es hat sich halt verändert. Du brauchst es jetzt nicht mehr. Früher schon. Früher war es wichtig und ein Teil von dir. Du hast dich verändert, das Leben hat sich verändert, du musst dich verändern - all das trägt dazu bei. Wirf deine Erinnerungen nicht wahllos weg. Nicht dass du sie noch wirklich brauchst, aber sie sind auch ein Teil von dir. Und es wäre doch zu schade und nicht richtig, so zu tun, als hätte es sie nie geben.

Das hat etwas mit dem Jetzt zu tun und mit dem Demnächst. Davor war vieles richtig. Sicher nicht alles. Die Topflappen, der Untersetzer, der Seppelhut oder die Gummiente waren ein Scherz, eine lustige Idee und sollten ein Andenken sein, aber sie waren es nicht. Man erliegt manchmal dem Augenblick. Es gibt bessere und schönere, ja wertvollere Andenken an Zeiten, in denen man sich gut fühlte. Das kann man getrost der Vergänglichkeit übergeben.

Aber selbst Erinnerungen an schwere Zeiten sollte man nicht leichtfertig verschwinden lassen. Auch sie haben dich geformt. Wenn du dich damit versöhnt hast, wenn du das Gefühl hast, „Ja, so war das halt! Ich konnte damals nicht anders!“, oder „Ich habe es halt nicht besser gewusst“, dann ist es gut und du kannst es hinter dir lassen.

Manches kann man auch einfach im Herzen bewahren. Aber das ist nicht das selbe. Wirf nicht alles weg. Vor allem dich nicht. Sonst stehst du eines Tages mit leeren Händen da.

Irgendwann solltest du aber anfangen mit dem Sortieren. Du bist noch nicht so weit? Dein Haus, deine Wohnung und dein Leben sind noch voll. Viel zu voll. Du hast zwar längst aufgehört, daran zu glauben, dass du das meiste noch für später aufheben solltest, aber du kannst dich noch nicht trennen?

Mit dem Sortieren fängt man am Besten im Kopf an.

An einem neutralen Ort.

So ein Ort, wie hier:

einer Insel, die aus der Zeit gefallen scheint. Die Ruhe, Gelassenheit, Weite ausstrahlt und manchmal weht auch ein Wind, der einen mal eben durchpustet, dass es einen schüttelt. Und dann sitzt man im Café, oder auf seinem Zimmer, auf einem Sofa oder einem Sessel, hält ein Buch in den Händen, was man eigentlich lesen wollte, aber man ist mit seinen Gedanken woanders und fängt an, sein Leben zu sortieren.

Dieser Ort ist hier!

Weil es hier so aussieht, als hätten schon Generationen von Bewohnern alles aussortiert und nur das aufgehoben, was sie wirklich brauchten. Gut, es war eigentlich andersherum. Sie hatten früher nie viel und das Wenige, was sie hatten, hat man ihnen oft geraubt. Daher wissen die Menschen hier, wie sie mit wenig auskommen. Und dass man damit klar kommt. Daher ist das hier der beste Ort, den man sich vorstellen kann, um im Kopf anzufangen auszusortieren.

Und sich zu sortieren.

Und wenn du dann heim kommst, weißt du, was du zu tun hast. Und wenn du es zwischendrin dann nicht mehr weißt, dann denk einfach an Spiekeroog, an die Insel mitten im „Meer oder weniger“.



Wir auf Spiekeroog

Juni bis August 2023

Gemeindebrief der ev.-luth. Kirchengemeinde Spiekeroog

Konfirmandenunterricht

In diesem Jahr wurden Greta Ohmes, Laura Wendler und Katharina Schill bei uns konfirmiert. Ein neuer Jahrgang startet nach den Schulferien. Alle ab der 7. Klasse sind dazu herzlich eingeladen. Der Unterricht findet bis nach Ostern statt. Wir, Ute Werner und Pastor Friedemann Schmidt würden den Unterricht gerne wieder auf den Mittwoch Nachmittag, 18 bis 19 Uhr, legen. Es sollte nach Möglichkeit wieder eine Konfirmation (Samstag oder Sonntag) geben, den Termin suchen wir gemeinsam mit allen Familien aus. Ein erstes Treffen für die „Konfis“ und deren Eltern findet am **23.8.2023 im Gemeindehaus um 18.30 Uhr** statt. Hier können alle Themen angesprochen und die meisten Fragen geklärt werden. Für die Eltern, die nicht auf der Insel sind, versuchen wir eine Zoomkonferenz einzurichten.





Unsere neue Praktikantin

Vom 3. Juli bis zum 19. August haben wir eine Praktikantin in der Gemeinde. Wir freuen uns sehr! Sie heißt Raya Preiss und kommt direkt aus Berlin zu uns. Welche Aufgaben sie übernehmen wird, ist noch offen.

Raya wird im Pfarrhaus im ehemaligen Pastorenbüro wohnen, das wir für solche Zwecke eingerichtet haben. Es hatte immer schon ein eigenes Bad, eine kleine Küche und sogar einen separaten Eingang. Raya wird die Urlauberarbeit begleiten und eigene Angebote machen, vielleicht etwas für Kinder und Jugendliche. „Kirche im Tourismus“ ist ein eigenes Feld der Seelsorge und hat spezielle Aufgaben. Wir sind gespannt, mit welchen Ideen Raya kommt!

Moin!

Ich bin Raya und ab 3. Juli Praktikantin in der evangelischen Gemeinde. Letztes Jahr habe ich mein Theologiestudium in Berlin abgeschlossen, im September beginnt für mich das Vikariat (die Ausbildung zur Pfarrerin).

Ich fahre gerne Rad, tanze, spiele und singe gerne und liebe es, Geschichten zu hören und zu erzählen. Und jetzt darf ich hier sein und mit Ihnen Gemeinschaft erleben. Ob in der Kirche, im Dorf, am Strand oder irgendwo dazwischen. Ich freue mich darauf, Sie kennen zu lernen und bin neugierig, was Sie bewegt und welche Geschichten Sie mitbringen.

Liebe Grüße
Raya Preiss

Der Mann mit der Mütze...

Öfters wurde ich schon gefragt, wie ich zu dem „Elbsegler“ gekommen sei. Daher möchte ich kurz die Geschichte erzählen. Zunächst: ich muss etwas auf dem Kopf tragen. Entweder hat man Haare oder „Mütze“. Ich habe mich vor einigen Jahren schon für Mütze „entschieden“. Da hier aber ein Hut zu schnell wegfliegen würde und auch ein wenig overdressed wäre, im Sommer eine Pudelmütze zu warm ist, eine Kappe vielleicht ein wenig zu jugendlich daher kommt, bot sich für mich ein Elbsegler an. Der ist hier typisch und wird von vielen getragen, obwohl er dem Namen nach eher aus Hamburg kommt.

Aber das ist es schlussendlich nicht, was mich tatsächlich zu dieser Kopfbedeckung bewogen hat. Zeit seines Lebens trug nämlich mein Vater einen Elbsegler. Er hatte ein Hausboot auf dem Rhein, ein ehemaliger Aalschokker aus dem Jahre 1921. Als kleiner Bub habe ich ihn jedes Wochenende dort-hin begleitet. Und da hatte ich



natürlich auch einen Elbsegler! Den ich stolz auf dem Kopf bei Wind und Wetter trug. Irgendwann hörte ich damit auf, weil ich größer wurde und einfach die Haare länger waren. Als Teenager trägt man keine Schiffermütze. Später trug ich dann Hüte und Kappen, die ich regelmäßig irgendwo liegen ließ.

Vor zwei Jahren starb mein Vater. Ihn haben wir mit seinem Elbsegler beerdigt. Und dann ging ich nach Ostfriesland und sah, wie viele Männer hier selbstverständlich diese Kopfbedeckung trugen. Und da fing ich wieder an, Elbsegler zu tragen (siehe Seite 3).

Übrigens fand ich im Archiv ein Bild von Pastor Ulfert Janssen, der von 1884-1930, insgesamt 46 Jahre auf der Insel als Pastor tätig war, der trug allerdings eine Prinz Heinrich Mütze...

Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag

Juni

09. Klara Eiben	83 Jahre
10. Hanne Janssen	92 Jahre
17. Utta Wulff	78 Jahre
19. Elke Seelmann	80 Jahre

Juli

08. Dieter Mader	78 Jahre
24. Inge Abheiden	86 Jahre
25. Gerd Pickenpack	86 Jahre

August

01. Hannelore Göken	86 Jahre
24. Claus Köllmann	87 Jahre
29. Gitta Warenski	79 Jahre



Renovierung „Kargstuv“

Seit vielen Jahren hat die Kirchengemeinde neben den Wohnungen für die Urlauberpastorinnen und -kantoren auch eine eigene kleine Ferienwohnung. Verschiedene Künstler wie Hanns Dieter Hüsch, Franz Alt etc. haben hier übernachtet. Seit einigen Jahren wird sie über die „Inselzeit“ vermietet. Nun wurde es Zeit, die Einrichtung einmal zu erneuern. Die Idee ist, aus der kleinen Küche nun ein zweites Schlafzimmer zu machen und die Küche mit in den Wohn-Essbereich zu verlegen. Viele Gäste wünschen sich heute separate Schlafzimmer. So können auch drei Erwachsene oder eine Familie mit zwei Kindern hier Ferien machen. Jetzt haben wir erst einmal einen Großteil der Möbel erneuert, so dass aus dem „Charme der 80ziger“ nun eine gemütliche „Kargstuv“ wird, mit Ohrensessel, weißen Vollholzmöbeln eines bekannten skandinavischen Herstellers. Wir erhoffen uns eine bessere Auslastung in der Zukunft und wollen auf unserer Website für diese kleine Wohnung auch offensiv werben. Für Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Kirche und Gemeinde soll es die Möglichkeit eines Preisnachlasses geben.

„Fischers Netze“ - Kinderbibelnacht

Am Freitag, den 25.8.2023, findet in unserer Gemeinde eine Kinderbibelnacht für Kinder von 7 bis 13 Jahren statt. Ca. 20 Kinder kommen mit dem Kutter zu uns auf die Insel, um hier einen Abend, eine Nacht und einen Vormittag auf der Insel zu erleben. Und dazu sind natürlich alle Inselkinder eingeladen!



Wir erzählen die Geschichte von den Jüngern, die ihre Netze im See auswarfen und nichts fingen. Wir gehen an den Strand und suchen Muscheln und Strandgut. Wir erklären euch, was „Geister-netze“ sind und basteln mit euch Fische und Papierboote. Und spät am Abend sehen wir vielleicht ein Netz von Sternen am Himmel, die man nirgendwo so gut sehen kann wie auf der Insel Spiekeroog.

Veranstaltet wird dies vom Kinder- und Jugendreferat des Kirchenkreises Harlingerland, unter der Leitung von Jugendreferent Matthias Conrad, Pastorin Anna Bernau (Arbeit mit Kindern), Inseleltpastor Friedemann Schmidt (zugleich Jugendpastor) und einem Team aus Jugendlichen. Wenn ihr mögt, könnt ihr Schlafsack, Isomatte mitbringen, und mit im Gemeindehaus übernachten! Eine Taschenlampe und warme Kleidung sind für die Wanderung zu empfehlen.

Beginn ist Freitag um 18 Uhr am Gemeindehaus. Wir gehen dann zum Hafen, um die Gäste zu begrüßen. Die Veranstaltung endet am Samstag gegen 14.30 Uhr wieder am Hafen mit der Verabschiedung. Wir freuen uns über rege Beteiligung.

Wer dabei sein möchte, meldet sich bitte beim Inseleltpastor an. Anruf genügt! (04976 257).

Neue Regeln zu Taufen

Seit kurzem besteht die Möglichkeit der Taufe auch für Kinder, deren Eltern beide nicht oder nicht mehr in der Kirche sind. Eine Mitgliedschaft in der Kirchengemeinde ist generell also nicht mehr Voraussetzung für eine Taufe. Der Wunsch der Eltern genügt. Es wird empfohlen, dass einer der Paten aber in der Kirche ist.

Die Taufe ist ein besonderes Ritual, das etwas mit dem Glauben und der persönlichen Beziehung zu Gott zu tun hat, und nicht an eine Mitgliedschaft zu einer Kirche gebunden ist. Auch wenn die Taufe an sich natürlich an der Institution der Kirche in der Form eines ordinierten Pastors oder Pastorin hängt. Übrigens gibt es nur eine Taufe für alle Konfessionen! Im Jahr 2007 haben die Evangelische Kirche in Deutschland, die Deutsche Bischofskonferenz, orthodoxe und alt-orientalische Kirchen sowie Freikirchen auf der Ebene der Bundesrepublik Deutschland eine förmliche Erklärung über die wechselseitige Anerkennung der Taufe unterzeichnet. Die Taufe ist ein einmaliges Ereignis und hängt nicht an einer Gemeinde, Kirche, Konfession oder Glaubensrichtung.

Wir würden uns daher freuen, wenn sich Kinder, aber auch Jugendliche und Erwachsene bei uns taufen lassen würden.

Auf Spiekeroog können wir viele Möglichkeiten und Varianten für eine Taufe anbieten, die sonst nicht möglich sind: z.B. eine Strandtaufe (bewegend), Taufe in der Alten Inselkirche (romantisch), Taufe in der Neuen Kirche (ergreifend) oder auch im Garten (mit der alten Taufschale). Ein weiteres Plus ist bei uns die freie Wahl des Termines. Es muss nicht mehr in einem regulären Sonntagsgottesdienst getauft werden, sondern es besteht die Möglichkeit, individuelle Termine abzusprechen. Auf der Insel ist es es schwierig, Verwandte und Freunde vom Festland durch die Fahrzeiten oder auch mangels Übernachtungsmöglichkeiten zu einem bestimmten Termin auf die Insel zu bekommen. Die Freie Orts- und Terminwahl steht übrigens nicht nur Insulanern offen, sondern auch allen Gästen. So finden häufig im Sommer Taufen von Kindern und Jugendlichen statt, die eine besondere Beziehung zur Insel haben und meist sich eine Strandtaufe wünschen. Melden Sie sich einfach im Pfarramt, dann können wir über all solche Fragen sprechen.

Einschulungsgottesdienst am 21.8.23 um 9 Uhr

Wie im vergangenen Jahr findet wieder ein Einschulungsgottesdienst für die neuen Erstklässler in der Alten Inselkirche mit anschließender Fahrt durch das Dorf statt. Zur kleinen Andacht mit Einsegnung sind alle Kinder, Eltern, Großeltern, Paten oder Nachbarn herzlich eingeladen!

Wir feiern in ökumenischer Weite. Die Segnung der Erstklässler geschieht unabhängig von Konfession und Mitgliedschaft der Eltern zur Gemeinde. Der Segen ist ein multireligiöses Ritual, das in fast allen Kulturen der Erde in ähnlicher Form gepflegt wird. Es besagt, dass uns bewusst ist, dass wir nicht alle Entwicklungen in der Hand haben. Kindern und Eltern wünschen wir an diesem wichtigen Tag einen guten Start in den neuen Lebensabschnitt! Kommen Sie einfach dazu, jeder und jede ist herzlich eingeladen, dabei zu sein und für die Kindern zu beten.

Neue Krabbelgruppe



Wir freuen uns, dass in den letzten Wochen so viele Kinder auf der Insel geboren wurden! Allen Neugeborenen ein herzliches Willkommen! Wir sind dankbar, dass alles so glatt ging. Mit Franka hat die Insel eine kompetente Hebamme, die die Vor- und Nachsorge übernehmen kann.

Der nächste Schritt ist dann folgerichtig eine Krabbelgruppe. Und die trifft sich bei uns im Gemeindehaus!

Bei Redaktionsschluss lag der genaue Termin noch nicht vor; es wird wahrscheinlich Montag oder Donnerstag vormittags sein. Für weitere Infos meldet euch bitte beim Inselpastor oder bei Elke, Gerd, Ute oder Brigitte. Oder schaut in den Aushang, dort werden wir die Termine und die Ansprechpartnerin veröffentlichen.

Kirchenvorstandswahlen

Im nächsten Jahr finden wieder Kirchenvorstandswahlen statt. Alle bisherigen Mitglieder des Kirchenvorstandes wollen weiter machen - was mich persönlich sehr freut! Jeder bringt sich seit Jahren auf seine Art in die Leitung der Gemeinde ein. So konnten wir den „Betrieb“ nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch viele Neuerungen und Veränderungen einführen und das Angebot weiter entwickeln. Ich bin jedem KV Mitglied von Herzen dankbar für sein / ihr bisheriges Engagement. Nur so kann ein Pastor effektiv arbeiten, wenn er z. B. Hinweise bekommt, Begleitung erfährt und auch kritische Anfragen nicht an ihm vorüber gehen. Viele neue Ideen sind bei den kleinen Begegnungen im Alltag entstanden. Das sind übrigens meist die besten. Die bewährte Arbeit möchte ich gerne fortsetzen. Die nächsten Jahre wird viel Kreativität brauchen, die Entwicklungen in der Gesellschaft sind nicht abzusehen. Die Insel hat noch einmal eine eigenen Dynamik mit eigenen Gestaltungskurven. Es bleibt spannend!

In der offiziellen Ausschreibung der Landeskirche heißt es: „Der Kirchenvorstand wird alle sechs Jahre von den Mitgliedern der Gemeinde gewählt. Er leitet die Gemeinde gemeinsam mit dem Pfarramt. In regelmäßigen Sitzungen entscheiden die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher über die Schwerpunkte des Gemeindelebens. Zusammen mit dem Pfarramt gibt der Kirchenvorstand seiner Kirchengemeinde ein Gesicht. Mit viel Leidenschaft und verschiedensten persönlichen Begabungen schafft er die Grundlage für ein lebendiges Gemeindeleben. Als Leitungsgremium trifft er sich regelmäßig zu einer gemeinsamen Sitzung. Kollegiales Miteinander und eigenständiges Arbeiten werden dabei groß geschrieben. In der Zeit zwischen den Sitzungen können sich Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen je nach Zeitbudget dort engagieren, wo ihr Herz schlägt. Verschiedenste Kompetenzen bringen dabei viele Früchte, sei es in Projekten mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen in der Gemeinde, im Bereich Musik und Kultur, Gottesdienst oder Finanzen, sei es für die Kindertagesstätte oder diakonische Aufgaben, für Bau- oder Personalfragen und vieles mehr.“

Kirche lebt durch Sie - am 10. März 2024 ist wieder Kirchenvorstandswahl. Vielleicht sind Sie ja eine der Kandidatinnen oder Kandidaten? Sprechen Sie Ihren Kirchenvorstand oder Ihre Pastorin und Ihren Pastor an. Wir freuen uns auf Sie und Ihre Ideen!“

Weiter heißt es:

Kirchenvorstandswahl 2024: Warum? Wie? Wen?

Warum? Evangelische Kirche lebt davon, dass Menschen Verantwortung übernehmen und ihre Kirche mitgestalten. Mit ihrem Sachverstand, ihrer Persönlichkeit und ihrem Glauben. Die Mitglieder des Kirchenvorstands tragen die Verantwortung für die Gemeinde.

Wie? Erstmals online wählen: von zu Hause am Computer. Per Brief: Sie erhalten Mitte Februar alle Unterlagen für alle Wahlmöglichkeiten - natürlich auch zur Briefwahl. Mit persönlicher Stimmabgabe: in einem Wahlraum Ihrer Kirchengemeinde in der Nähe, wenn die Gemeinde sich dafür entscheidet.

Wen? Bis 10.10.2023 können sich Kandidatinnen und Kandidaten bewerben und vorgeschlagen werden, Voraussetzung sind ein Alter von 16 Jahren am Beginn der Amtsperiode und die Kirchenmitgliedschaft. Die Kandidatinnen und Kandidaten stellen sich bei einer Gemeindeversammlung persönlich vor oder werden auch im Gemeindebrief präsentiert.



Gottesdienst, Andacht und Konzert

In den Sommermonaten finden regelmäßig Gottesdienste an Sonn- und Feiertags um 10 Uhr in der Neuen Kirche und parallel in St. Peter statt. Wir planen auch wieder einen ökumenischen Strandgottesdienst, der Termin findet sich dann im Aushang.

Die Ökumenischen Andachten sind im Sommer wieder auf den späten Termin 21.30 Uhr gerutscht. Dienstags und donnerstags finden sie, wie immer, in der Alten Inselkirche statt. Dienstags öfters von den katholischen Kolleginnen und Kollegen gestaltet, donnerstags dann meist „evangelisch“, weil um 17 Uhr ja in St. Peter die Messe gefeiert wird.

Sehr erfreulich ist die steigende Zahl der Besucherinnen und Besucher. Die Alte Inselkirche „platzt“ bei Abendandachten manchmal aus den Nähten, bei besonderen „Highlights“ knacken wir in der Neuen Kirche die magische Zahl von 400. Die Gäste sind immer wieder überrascht, dass Kirche heute noch „voll“ sein kann. Dafür danken wir den Urlauberkantorennen und -kantoren, die mit ihrer



Musikalität wesentlich zur Gestaltung der Gottesdienste beitragen, wie auch den Urlauberpastorinnen und -pastoren, die es verstehen, mit ihrer persönlichen Gestaltung die Menschen „abzuholen“. Die gestalterische und thematische Vielfalt trägt offensichtlich zur Beliebtheit bei. In diesen Zeiten ist dies alles andere als selbstverständlich.

Ein vielfältiges Programm an Konzerten ergänzt den Veranstaltungskalender der Gemeinden. Viele Musikerinnen und Musiker kommen seit Jahren auf die Insel und haben ihre „Fans“. Neu ist das Ange-

bot von Wein und anderen Getränken vor, während und nach dem Konzert in der Neuen Kirche. Auch diese Neuerung wird gut angenommen. Nach den Konzerten ist oft noch Gelegenheit, mit den Künstlern in ein vertiefendes Gespräch zu kommen. Weitere Angebote sollen folgen. Die Konzerte finden oft Mittwoch abends statt, es gibt auch Angebote freitags, samstags und selbst am Sonntag Abend, je nachdem, wann Tide und Terminkalender dies zulassen. Die konkreten Angebote findet man, wie immer, in den Schaukästen und meist vorher schon auf der Website der Kirchengemeinde (inselkirchespiekeroog.wir-e.de).

Musik auf Borkum



Erstmals durfte ich auf Spiekeroog „Insulaner unner sück“ miterleben und dann gleich auch mit nach Borkum zum „interinsularen Treffen“ fahren. Das war ein wundervolles Erlebnis! Florian Fock hatte das Schulorchester der Lietz durch ein paar „ältere Semester“ erweitert und in diesem Zusammenhang war ich mit auf die Reise gegangen. Nächstes Jahr findet das Treffen auf Langeoog statt und dann ist Spiekeroog dran. Keine leichte Aufgabe, die die ganze Insel fordern wird. Ich hoffe, dass das gelingt und Spiekeroog dann 2025 auch ein würdiger Gastgeber sein wird.

Tröstungen des Meeres

In ihrem Roman „Zur See“ schreibt Dörte Hansen treffend:

„Alle Inseln ziehen Menschen an, die Wunden haben. Ausschläge an Leib und Seele. Die nicht mehr richtig atmen können oder nicht mehr glauben, die verlassen wurden oder jemanden verlassen haben. Und die See soll es dann richten, und der Wind soll pusten, bis es nicht mehr weh tut.“

Der Wind wird hier mehr zur mütterlichen Trostfigur, die dermatologische und seelische Wunden bepuschtet. Tatsächlich hängen Menschen oft große Hoffnung an das Leben auf einer Insel: Heilung von Krankheiten und von verletzten Beziehungen, der Wunsch nach Aufrichtung und Aufatmen und nach einem Neuanfang. Diese Art von Hoffnung kann auch überfordern. Das wissen alle, die schon länger auf einer Insel leben. Denn ganz egal wie man es anstellt, man nimmt sich immer mit und mit allem mit, wenn man den Kontinent hinter sich lässt. Probleme und Krisen lassen sich meist vergeblich am Festlandhafen abschütteln. Die Sache ist allerdings: Trost beginnt in der Regel nicht mit einer Flucht. Getröstet werden kann nur, wer auch einwilligt, sich dem Schmerz zu stellen. Der Wunsch ist nachvollziehbar. Durch eine Überfahrt über das weite Meer das Belastende hinter sich lassen zu können, um dann mitten im Meer neu anzufangen. Eine paradiesische Vorstellung! Alle Insulanerinnen und Insulaner werden mir zustimmen, eine geographische Distanz zur Ursache von Problemen, und diese Distanz wird beim Übersetzen über das Nass körperlich erfahrbar. Dieser fühlbare Abstand kann zur Unterbrechung werden, kann verlorene Spiritualität wieder wachrufen und das Bedürfnis zu beten neu aktivieren; diese Unterbrechung kann Probleme in ein neues Licht stellen, kann Kraft geben und wieder aufatmen lassen. Der Wunsch nach Tröstung mag so alt sein wie die Sehnsucht nach dem Meer. Und vielleicht, so denke ich gelegentlich, liegt es am Salzgehalt des Meeres, der dem unserer Tränen ähnlich ist.

Kath. Kirche im NDR.





Die höchste Dünenerhebung im südlichen Afrika!

von Urlauberpastor Reinhard Keding

Ein wunderbares Erlebnis, wenn man sie besteigen kann. Täglich sind es tausende Touristen, die sich auf den Weg dorthin machen.

Als Gegensatz erinnere ich an den schrecklichen Genozid in Namibia! Die aufständischen Hereros fliehen in die Kalahariwüste, so die eine Deutung. Und die andere Version: sie werden von den Schutztrupplern in die Wüste gejagt, wissend, dass viele dort ihren Tod finden werden.

In der frühchristlichen Zeit haben sich Mönche in die Wüste zurückgezogen um dort durch Askese, Gebet und Arbeit in den Wüsten Ägyptens und Syriens ihr Leben zu führen. Antonius, der bekannteste Mönch aus dieser Zeit, wird als Vater der Mönche bezeichnet.

Auch heute höre ich immer wieder, dass Menschen sich freiwillig „in die Wüste“ begeben. Es ist oft nicht die Naturwüste; sondern ein Trappistenkloster oder ein einsamer Ort, der Rückzug bietet.

Raus aus dem manchmal zermürbenden Alltagsgeschäft, hin in ein einfaches Leben. Manchmal für kurze Zeit, aber auch für längere Zeit. In dieser Abgeschlossenheit erhofft man sich Klärungsprozesse. Das sprichwörtliche „ab in die Wüste“ kommt aus dem Alten Testament.

Zum Versöhnungstag wurden zwei Ziegen ausgewählt, durch

einen Losentscheid wurde ein Bock dazu bestimmt in die Wüste gejagt zu werden, nachdem die „Sünden des Volkes“ (daher der „Sündenbock“) auf ihn abgeladen waren.

In die Wüste geschickt zu werden bedeutet in einen lebensfeindlichen Bereich verbannt zu werden. Jemanden in die Wüste schicken geschieht absichtlich, weil man eine Person nicht mag oder ihn loswerden möchte.

Das Volk Israel, so erzählt das Alte Testament, ist auf einer 40-jährigen Wanderschaft durch die Wüste. Gemeint ist einer lebensbedrohlichen Umwelt immer ausgesetzt zu sein. Dann endlich erreichen sie das „gelobte Land“!

Bevor Jesus seiner Berufung nachgeht, zieht er sich 40 Tage und 40 Nächte in die Wüste zurück.

Die „Wüste lebt“! so sagen diejenige, die sich in der Wüste auskennen. Das gilt für die Wüste als Landschaft, in der viele Lebewesen und Pflanzen leben. Das gilt auch für geistige Mächte: Die Wüste ist voller „Dämonen“ und versucherischen Kräften, ihnen ist Jesus ausgesetzt.! Gegen sie muss er ankämpfen mit anderen geistigen Kräften, den Worten der Heiligen Schrift, denen Jesus in der Wüste ausgesetzt ist. Immer wieder wird in der Bibel der lebensbedrohliche Charakter der Wüste herausgestellt; aber auch der Ort, an dem eine Krise durchstanden wird, bevor eine Wegentscheidung im Leben gefällt werden kann.

Für Moses ist es der Ort der Gottesbegegnung! In einigen Bibelversen des Alten Testaments wird die Zukunftshoffnung in dem Bild dargestellt, dass aus der Wüste blühende Landschaften werden.

Für Elia ein Ort der Läuterung, nachdem er meinte, mit Brauchialgewalt Gottes Sache verteidigen zu müssen! 400 Baalpriester werden durch ihn ermordet!! Aus einer dadurch ausgelösten tiefen Depression wird ihm in der Wüste ein neuer Weg aufgezeigt.

Johannes der Täufer, der große Bußprediger, hat die Wüsten als „Predigtort“ ausgesucht. Die Menschen strömen zu ihm und suchen einen Neuanfang!

In der persönlichen Frömmigkeitsgeschichte wurde die „Erdenzeit“ als „Wüstenei“ bezeichnet. Durch viele Gefahren gehen die Menschen auf das von Gott gesetzte Ziel zu. Gerhard Teerstegen dichtet in seinem Lied „Kommt, Kinder, lasst uns gehen“ (Im Evangelischen Gesangbuch 393).

*„Kommt, Kinder, lasst uns gehen,
der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen
in dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Mut,
zur Ewigkeit zu wandern
von einer Kraft zur andern;
es ist das Ende gut,
es ist das Ende gut.*

*Drauf wollen wir's denn wagen,
es ist wohl wagens wert,
und gründlich dem absagen,
was aufhält und beschwert.
Welt, du bist uns zu klein;
wir gehn durch Jesu Leiten
hin in die Ewigkeiten:
Es soll nur Jesus sein,
es soll nur Jesus sein.*

Gerne singen wir in unseren Gottesdiensten das Segenslied von Eugen Eckart:

„Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen. Sei Quelle und Brot in Wüstennot, sei um uns mit deinem Segen,“

Wer in seinem Leben Wüstenzeiten durchstanden hat, wird in diese Bitte mit einstimmen können. Und vielleicht auch dankbar erzählen, welcher Engel ihm „Wasser und Brot“, die überlebenswichtigen Kraftquellen gebracht hat. Da wird die Oase in der Wüste zu einem Symbol der Lebenskraft.

Die Oase in der Namibwüste



Der mich sieht

Lied zur Jahreslosung 2023

In die Wüste geschickt
Wo die Hoffnung erstickt
Auch dort bist du mir nah
In der Seele verletzt Und ins Abseits versetzt
Auch dann bist du für mich da.

Du bist ein Gott, der mich sieht
Der mir Ansehen gibt
Und mich unendlich liebt
Jeremia Du bist ein Gott, der mich hört
Der mein Leben versteht
Und den Weg mit mir geht.

In Gedanken verrannt.
Alle Kräfte verbrannt
Doch jetzt sprichst du zu mir.
Die Erschöpfung, die Last Meine Schwäche,
die Hast, all das lass ich hier bei dir.
Du bist ein Gott, der mich sieht.

In den Stürmen der Zeit
Ist deine Hilfe nie weit
Du lässt dein Angesicht leuchten
Auch am dunkelsten Ort,
weiß ich, du findest mich dort.
Und du sprichst: Ich bin da.
In den kleinen Details seh' ich dich,
und ich weiß, ich bin in deiner Hand.
Meinem Mut hilfst du auf
und schreibst Segen darauf
Hast mich beim Namen genannt.
Du bist ein Gott, der mich sieht.

Text und Musik: Hans-Joachim Eißler,
Gottfried Heinzmann © buch+musik ejw-service gmbh,

Davon will ich Meer

Wir haben alle genug. Nein, zu viel! Viel zu viel! Wir haben viel zu viel um die Ohren, tragen zu viel Ballast mit uns herum und haben zu viele Fragen. Und zugleich viel zu wenig. Viel zu wenig Zeit. Und viel zu wenig Verständnis, viel zu wenig Sinn im Leben und viel zu wenig Antworten auf die viel zu vielen Fragen (s.o.), und wir haben viel zu wenig von dem, was uns gut täte.

An solchen Tagen, wenn mir das klar wird, wenn ich mir das bewusst mache, an solchen Tagen will ich dann nur noch Meer!

Dann brauche ich diese Urflut, die mich überwältigt. Ich suche dann das Uferlose, das alles um mich herum wegspült. Ich sehne mich dann nach Wellenberg, die auf mich zu kommen und über mir hereinbrechen und alles unter sich begraben, bis ich pruste und lache, weil es mich einfach so umgehauen hat. Und ich mich wieder spüre. Ich suche die Weite, die unverstellte Sicht bis zum Horizont. Ich suche das Meer ab, und da ist nichts! Jedenfalls erkenne ich nichts. Da ist nichts mehr, was mich braucht oder sucht oder etwas von mir will. Nur dieser unendliche Raum, der frei vor mir liegt und den ich nicht betreten kann. Ich kann da einfach stehen bleiben wo ich bin. Am Ufer. Und will da nicht mehr weg. Ich habe das Gefühl, Teil der Unendlichkeit zu sein. Das brauche ich dann in solchen Tagen, an denen ich nur noch Meer will.

Davon kriege ich nie genug. Ich will mehr! Meer davon. Ich will mich im Sande verlaufen und mich in den Sand setzten. Ich möchte mit mir selbst in den Dünen verstecken spielen, bis mich keiner findet. Noch nicht einmal ich selbst.





Am Meersaum werde ich all' das los, was mich die ganze Zeit überflutet. Die Gischt wäscht meine Haut wieder rein und das Rauschen übertönt den Tinitus meiner Überforderungen.

Dabei: ich kann Meer! Schon seit meiner Kindheit, als wir mit Schaufel, Förmchen, Eimer und Sieb den Strand in eine riesige Traumwelt verwandelten, in der man unendlich viel aus- und eingraben und ohne Reue Sandkuchen essen kann. Und Sandburgen kann man da bauen, in die man einziehen möchte. Die aber auch zusammenfallen dürfen, ohne dass es weh tut.

Hier kann ich zur Ruhe kommen. Hier kann ich abschalten. Hier kann ich wieder mal „4 gerade sein lassen“, weil das einzige, was ich um die Ohren habe, der Wind ist. Ich lasse mich lebendig begraben, um nach einer halben Stunde wieder aufzuerstehen, mir den Sand von Shirt und Hose abklopfe und sage: Hallo, hier bin ich wieder! Hier bin ich wieder ich! Davon will ich Meer. Vom Rest weniger.

Hier geht nur Meer, mehr nicht

Das Meer kommt und geht. Ebbe und Flut kommen in regelmäßigen Abständen von 6 Stunden und 24 Minuten. Das „Mehr“ hingegen bleibt. Das kennen wir alle vom Essen. Das „zu viel“ bleibt. Deswegen sollten wir uns vielleicht besser an das Meer halten und nicht ans „Mehr“. Der Urlaub fängt auf Spiekeroog mit der Überfahrt an. Wenn du sanft mit der Fähre ablegst und langsam das Ufer hinter dir lässt. Mit dem Schiff legst du alles ab, was dich vorher belastet hat. Der Müll darf nicht mit an Bord! Der bleibt am Ufer zurück. Mit jeder Seemeile, die du Abstand gewinnst, schälst du dich heraus. In den ein, zwei - oder besser - drei Wochen werden deine Gedanken vom Wasser und dem Sand einfach glatt gelutscht und die scharfen Kanten abgerieben, dass das, was dich vorher hätte verletzen können und wovor du Angst oder zumindest Respekt hattest, jetzt auf einmal ganz glatt geht.

Meer Zeit

Das braucht alles Zeit. Meer Zeit. Die Geschichten, die hier überall lauern, die nicht immer stimmen müssen, weil es nicht wichtig ist, was war und wie, sondern dass man heute noch darüber reden kann. Denn diese Geschichten überlagern deine. Deine sind die immer gleichen von Überforderung, von falschen Entscheidungen, die unter Termindruck gefällt wurden wie Bäume, so dass am Ende nur eine abgeholzte Ödnis übrig blieb. Hier hast du endlich wieder Zeit zur Wiederaufforstung. Du kannst Ideen in dir neu pflanzen und wachsen lassen. Du entwickelst Gelassenheit, denn das Leben ist genauso in Ebbe und Flut eingeteilt, wie das Meer. Hier lernst du, dass das ewige hin und her der Gedanken nutzlos ist. So kommst du nicht weiter. Du denkst auf einmal über den Horizont hinaus.

Es kann schon mal sein, dass kein Schiff fährt und du hier festhängst. Das mag nicht jeder. Du kannst ja noch nicht einmal wegfliegen, jedenfalls nicht, so lange du gesund bist. Du musst hier bleiben, wirst festgehalten von den Naturgewalten, die du als feindlich erleben könntest. Oder als dein Freund. Denn im Grunde bist du froh, dass du gerade nicht weg kannst. Hier ist alles weniger



wichtig und man fühlt sich ersetzbar. Na und? Im Grunde deines Herzens weißt du das längst und du bist sogar froh, dass es so ist. Die Verantwortung fiel nach ein paar Tagen von dir ab wie eine überreife Frucht. In dir gärt es schon länger. Jetzt ist es endlich raus. Dich braucht da drüben keiner und hier eigentlich auch nicht. Du machst auf der Insel keine Termine, weil du keine mehr willst. Und weil es eh nichts bringt. Du gehst zum Bäcker wann du willst! Du frühstückst um 15 Uhr, wenn dir danach ist. Gut, die Croissants sind dann vielleicht aus. „So what?“ Isst du halt ne Scheibe Brot. Oder etwas anderes. Irgendwas findet sich schon. Du machst nur, wozu du Lust hast. Und sonst nichts. Die Pflichten, die ungeliebten Kleinigkeiten, die vielen schweren Aufgaben, die Termine. Nur Leichtes, Schönes, das machst du. Oder nicht, später vielleicht.

Denn du hast ja viel Zeit. Viel mehr Zeit als sonst! Der ganze Tag ist voller freudiger Erfahrungen! An das andere denkst du gar nicht mehr. Du kaufst dir beim Inselbäcker um 16 Uhr ein Stück Nusstorte. Das reicht dir für den ganzen Tag als Aufregung. Das ist doch genug. Weniger ist Meer. Wenn du noch an den Strand möchtest, musst du erst einmal ewig durch die Dünen laufen. Nach dem Kuchen tut das gut. Für Eltern mit Kindern ist das eher blöd. Die Kids sind schon müde, wenn sie am Strand ankommen. Aber wie toll ist es jedesmal, wenn du durch die Dünen läufst, nach links und rechts Ausschau hältst, und da ist kilometerweit nur Grün und Sand und Sand und Grün. Und wenn du dann auf einmal den ersten Blick aufs Meer erhaschst! Das ist großartig! Immer wieder. Jeden Tag auf's Neue. Jeden Tag freust du dich auf diesen Moment, den du dir immer erst verdienen musst. Klar wäre ein Hotelzimmer mit Blick auf das Meer toll. Aber wie lange? Und würdest du dann noch rausgehen? Du könntest gleichzeitig Netflix und aufs Meer schauen. Warum noch

raus gehen? Auf Spiekeroog musst du ans Meer laufen, wenn du mehr sehen möchtest. Zu Hause hast du geschaut, ob du hier ein Hotel oder eine Ferienwohnung findest, die möglichst nah am Meer liegt. Die findest du hier aber nicht. Es sind fast immer 1000 Meter. Aber auch nie mehr. Da musst du durch. Manch einer hat umgebucht und gedacht „Dann doch lieber Wangerooge. Da kann man gleich vom Strandkaffee ins Meer springen und vom Bett aus Fern- und Meer sehen!“ Das ist sicher auch schön. Aber hier geht das nicht. Dafür hast du den offenen Blick. Und mehr Dünen. Meer Strand. Das ist beeindruckend und viele denken, „Toll, dass es so was noch gibt!“

Viele sind erstaunt, dass keiner kam, um hier alles vollzubauen. Das wollten schon einige. Aber viele Insulaner haben sich dagegen gewehrt. Sie haben dafür auch auf einiges verzichtet, z.B. den Boom der siebziger und achtziger Jahre. Auf vielen Nordseeinseln hat der dann Betonburgen zurück gelassen, die heute keiner mehr sehen möchte. Auf Spiekeroog tut dem Auge nichts weh. Süße Häuser, liebevolle Katen und kleine, feine Ferienwohnungen. Auch Modern, aber stilvoll in das Gesamtbild eingepasst. Die wenigen größeren Häuser fallen kaum auf. Es fehlt schon an Wohnraum auf der Insel, besonders für die, die hier arbeiten.

Am Festland wohnen und hier arbeiten, das geht nicht. Wer hier arbeitet, lebt auch auf der Insel. Auch das macht etwas mit der Atmosphäre. Die Insel ist eine Gemeinschaft. Meer oder weniger. Der Wunsch ist auch von der Ortsgemeinde da. Und den Kirchengemeinden. Wer hier ist, soll auch dazu gehören. Schließlich geht das den Gästen auch so. Viele kommen seit Generationen auf die Insel. Als Kind mit den Großeltern, selber mit den eigenen Kindern und dann wieder mit den Enkeln. Weil es so hier ist, wie es ist. Und nicht anders. Anders ist woanders. Hier geht eben nur Meer. Mehr nicht.



Malvines Tagebuch -

Reporter R. sprach mit dem Inselepastorhund

R: Moin Malvine!

M: Wuff!

R: Wenn ich recht informiert bin, sind Sie - oder darf ich Du sagen?...

M: Wuff!

R: Ich nehme das mal als ein „ja“. Danke. Wenn ich recht informiert bin, lebst du seit genau einem Jahr auf der Insel. Wie fühlt sich das an?

M: Wuff.

R: Für unsere Leser ist das „Hündisch“, besonders das „Beaglich“ ist ein seltener Dialekt und wahrscheinlich nicht so geläufig, daher erlaubte ich mir, dass, was du sagst - oder bellst - zu übersetzen. Ist das in Ordnung?

M: Wuff.

R: Ich nehme das mal als ein „ja“. Wie fühlt sich das Leben auf der Insel an?

M: Im Grunde nicht viel anders. Mein Herrchen hat jetzt nicht unbedingt mehr Zeit für mich. Aber er fährt seltener weg und so habe ich ein wenig mehr Ruhe in meinem Leben, als vorher.

R: Ihr ward ja schon zwei Jahre in Carolinensiel zusammen...

M: Wuff - also, das heißt ja. Aber wir kennen uns schon länger. Ich kam 2009 in Bitburg in der Eifel zur Welt. Ich stamme aus gutem Hause und war die 4. von einem Wurf von insgesamt 6. Da ich das jüngste Mädchen war, und damals schon ein wenig kleiner, kam ich an den Futtertrog nicht so gut ran. Meine älteren Brüder waren einfach stärker.

R: Du kennst also die Situation, nicht genug zu fressen zu haben von Kindesbeinen an.

M: Wuff, Jaul! Ja! Also wenn du mit deiner Fragerei etwas Kritisches über mein Herrchen aus mir heraus bekommen willst, können wir das abkürzen: Ja, ich kriege immer nicht genug. Also nicht genug von ihm. Ne, das klingt auch nicht richtig. Mein Napf könnte voller sein.

R: Hast du das nicht mal mit ihm besprochen, so von Hund zu Herrchen?

M: Na, das kannst du aber glauben. Jeden Tag spreche ich das an. Ich nerve ihn geradezu, aber er lässt sich nicht erweichen. Wobei, das stimmt nicht ganz. Ich habe nämlich etwas herausgefunden.

R: Oh, was denn?

M: Wenn er telefoniert mit seinem Handy, dann ist er abgelenkt. Wenn ich ihn dann anbettele, gibt er mir immer schnell etwas. Weil er nicht gestört werden will.

R: Das ist aber fies.

M: Wieso? Ich nehme mir nur das, was mir zusteht.

R: Gibt es Unterschiede zum Leben vorher?

M: Hier auf der Insel sind definitiv die netteren Menschen. Sie haben alle mehr Zeit. Besonders auch die, die mit Hunden unterwegs sind. Ich lerne jeden Tag viele Hunde und Hündinnen kennen. Das ist schon etwas anderes, als wenn man am Festland immer so an den Hunden vorbeigezogen wird, weil einfach kein Platz auf dem Bürgersteig ist, um sich anständig zu beschnüffeln.

R: Was ist das Besondere auf der Insel?

M: Keine Autos! Keine engen Straßen! Kein Teer - der tut im Sommer immer so weh unter den Füßen und im Winter ist es richtig kalt.

R: Wo würdest du lieber sein, in deinem alten Zuhause am Rhein oder hier auf der Insel?

M: Das spielt für mich keine Rolle. Hauptsache Herrchen ist da. Mir ist das alles recht.

R: Obwohl er dich so behandelt?

M: Beagle sind besonders duldsam. Außerdem ist er sonst okay.

R: Was gefällt dir an deinem neuen Leben?

M: Hier im Haus hab ich weniger Treppen zu laufen, als noch in Carolinensiel. Da hatte er so eine niedliche Wohnung über drei Etagen. Und er lief den ganzen Tag rauf und runter. Hat ihm vielleicht gut getan, jedenfalls war da sein Bauch noch kleiner... Hier aber bewohnen wir beide nur eine Etage. Wenn Conrad da ist, muss ich halt rauf, der hat sein Zimmer

oben. Und wenn Frauchen da ist, dann natürlich auch. Dann freue ich mich immer sehr und weiß gar nicht, wem ich hinterher laufen soll. Dann bin ich den ganzen Tag im Haus unterwegs. Wenn er alleine ist, ist es schon manchmal langweilig.



R: Nun habt ihr doch oft Besuch. Ist das nicht anstrengend?

M: Für mich nicht. Im Gegenteil, dann ist mehr los im Haus und ich werde öfters mal mitgenommen. Die sind viel nachsichtiger mit meinem Schnüffeltrieb und lassen mich auch

alle zwei Minuten an so einem Laternenpfahl riechen. Ich kann die Menschen nicht verstehen, dass die da so achtlos dran vorbei gehen können! Ich erfahre da so viel. Kein Wunder, dass die Menschen manchmal nicht wissen, was los ist. Sie kriegen vieles einfach nicht mit. Und dann wundern sie sich, wenn es nicht klappt.

R: Wenn was nicht klappt?

M: Das mit dem Futternachschub oder wer gerade läufig ist.

R: Das ist für Menschen vielleicht nicht so interessant...

M: Echt nicht? Ich dachte... Naja. Du hast vielleicht recht. Das interessiert euch wirklich nicht.

R: Einige halten dich immer für einen Welpen. Wie ist das für dich?

M: In meinem Alter kann man das als Kompliment verstehen. Allerdings bin ich auch ziemlich grau geworden. „Einschläferungsblond“ heißt das bei uns. Weil wir ja nicht so alt werden...

R: Hundejahre zählen doch siebenfach...

M: Das sind Katzenjahre. Bei Beageln wird das fünffach gerechnet.

R: Dann bist du also...

M: Wuff!!! Das Alter einer Dame verrät man nicht. Gerade wenn man schon über 65 ist.

R: Okay. Das sieht man dir aber wirklich nicht an.

M: Danke, ist schon gut. Ich merke das manchmal schon in den Knochen und Gelenken.

R: Führst du das allein auf das Alter zurück, oder hast du vielleicht auch mit dem rauen Klima auf der Insel zu kämpfen?

M: Naja, die Menschen werden ja sehr alt hier. Warum soll das für Hunde dann schädlich sein?

R: Nun, die Menschen können sich besser schützen. Bei Sturm und Regen, da musst du ja auch raus. Oder hat er ein Mäntelchen für dich?

M: So was würde er nie tun. Und ich nie anziehen! Nein, mein Fell ist mein ganzer Stolz. Ich erneure es permanent! Ich brauche mich also nicht zu waschen, sondern werfe einfach die Haare ab. Ich finde das cool. Er nicht.

R: Gibt es Konflikte zwischen euch beiden?

M: Ja, schon. Besonders das mit den Haaren, die mir überall ausgehen und die in seiner Wohnung rumfliegen und ihm an der Jacke kleben. Und dass er mich überhaupt nicht versteht. Hatte ich schon mal erwähnt, dass ich zu wenig Futter bekomme?

R: Ja, man könnte meinen, dass du ganz schön verfressen bist...

M: Ich verfressen? Sieh mich doch an! Ich bin gertenschlank. Ich und verfressen, also bitte...

R: Gibt es noch andere Themen außer Fressen, Schlafen, Arthrose und Spaziergehen? Worüber denkt ein Hund nach, wenn er döst?

M: Ich schreibe an einem Roman. Schon seit längerem. „Hundejahre“ soll er heißen.

R: Oh, das ist interessant. Worum geht es in dem Buch?

M: Um mich. Es geht immer nur um mich. Das hängt damit zusammen, dass ich auf vier Pfoten laufe und ganz unten bin. Ich sehe die Welt mit anderen Augen, d.h., ich sehe gar nicht viel von der Welt. Ich sehe nur meine Welt, alles, was um mich herum ist.

R: Okay, das verstehe ich. Es ist also eine Autobiographie?

M: Ich sag mal ja, weil ich nicht genau weiß, was das ist. Es geht um verschiedenen Stadien von Hundekot, Fellwechsel im Sommer und Winter und die Frage, wie hoch ich mein Bein heben kann, obwohl ich doch ein Weibchen bin.

R: Es sind also mehr deine Themen. An welche Leser hast du denn da gedacht? An Hundbesitzer?

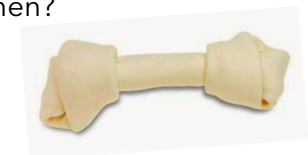
M: Z.B. Für die wäre es gut, wenn sie manchmal ein bisschen mehr begreifen könnten, was uns gerade im Kopf herumgeht.

R: Scheint ja nicht so viel zu sein...

M: Wuff! Das Gespräch ist damit hier zu Ende.

R: Ich bedanke mich für das Gespräch.

M: Wo bleibt der versprochene Knochen?



Mit einem Flügel kann man nicht fliegen

Seit ein paar Wochen steht in der Neuen Kirche ein Flügel. Es handelt um einen Stutzflügel (Kurzflügel) der Traditionsmarke „Sauter“ - Deutschlands ältester Klaviermanufaktur von 1819. Dieses Instrument ist nicht nur klanglich ein Genuss, sondern passt auch durch sein ungewöhnliches Design gut in die Kirche. Der Korpus besteht aus einem Nussbaum-Furnier, das farblich den Holzton von Orgel, Kanzel und Lesepult aufgreift. Die schlanken, weißen Metallfüße lassen ihn geradezu „schweben“ und verleihen dem Instrument eine Leichtigkeit. Besonderes Highlight ist ein weißer Metallfächer, der als Notenständer dient. Die Form des Spieltisches ist auch typisch 60ziger Jahre und erinnert heute eher an ein E-Piano - was es zu der Zeit aber noch gar nicht gab.



Das Klavier stammt aus dem Jahre 1961, also genau aus dem Baujahr unserer Kirche. So stieß ich auch auf das Instrument. Die optische Wirkung war mir neben dem Klangbild und Preis entscheidend, steht das Instrument doch für alle sichtbar in der Apsis. Der Flügel bildet im unmittelbaren Altarraum das Gegengewicht zum Taufbecken auf der gegenüberliegenden Seite.

Wie es in dem alten Kirchenlied des Bremer Pastors Joachim Neander heißt: „Himmel (Altar), Erde (Kanzel), Luft (Orgel) und Meer (Taufbecken) zeugen von des Schöpfers Ehr, meine Seele singe du, bring auch jetzt dein Lob herzu“ (Flügel). Denn das Instrument soll den Gemeindegesang „beflügelnd“. Die neuen Kirchenlieder lassen sich nun mal viel besser mit Klavier als mit Orgel begleiten.



Ebenso erweitern sich durch das Instrument das musikalische Angebot für Künstler, Konzerte in der Kirche zu geben.

Der Flügel stammt aus einem Privathaushalt aus Gummersbach. Ich habe ihn bei Ebay Kleinanzeigen gefunden. Mit dem Käufer konnte ich einen guten Preis aushandeln. Es wurde von einem Klavierbauer ab - und dabei auch überholt. Das Instrument wurde bisher wenig gespielt und musste nur ein wenig wieder gangbar gemacht werden. Die Filze der Hämmer wurden einmal abgezogen, das Klavier insgesamt intoniert, also nicht nur einfach gestimmt, sondern klanglich angepasst und alles für den Transport auf die Insel gut verpackt.

Die Abholung aus Bonn konnte ich mit der Firma Lüders bewerkstelligen, die mir einen geschlossenen Anhänger ausgeliehen haben, den ich dann mit dem eigenen PKW ziehen konnte. In Neuharlingersiel habe ich den Hänger an die Anlegestelle gebracht und er wurde anderntags mit der Fähre nach Spiekeroog verschifft. Dort wurde er mit der E-Karre vor der Kirche abgestellt.

In dem Zuge konnten wir noch günstig ein Kleinclavier der Marke Yamaha Instruments erwerben, das nun im Gemeindesaal steht und bei Gemeindenachmittagen und Veranstaltungen eingesetzt werden kann. Besonders freut sich auch das Chörchen, der Posanenchor und andere Musizierende über die Möglichkeit, über ein solches Instrument bei Proben verfügen zu können. Da das Klavier vom Klavierbauer stabile Rollen bekommen hat, kann es auch bei Openair Veranstaltungen im Freien genutzt werden.

Die Mittel für den Kauf beider Instrumente stammen aus Spenden von Insulanern, aus dem Opferstock der Alten Inselkirche bei Öffnungszeiten, aus freien Kollekten in Gottesdiensten und

Andachten. Den Grundstock dafür bildeten Einnahmen aus Konzerten von Eugen Eckert und Tim Günther, die ihre Erlöse der Kirchengemeinde zum Kauf der Instrumente zur Verfügung gestellt hatten.

Allen Spendern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Mit den beiden Instrumenten soll das musikalisch vielfältige Leben der Kirchengemeinde weiter gefördert werden. Neben den oft hochkarätigen Kirchenmusikern, die als Urlauberkantoren zu uns kommen, haben wir über das Jahr verteilt auch viele Konzerte in der Kirche. Bisher konnten wir nur ein gutes E-Piano und die Kirchenorgel als Tasteninstrumente anbieten; mit dem Flügel lässt sich das Repertoire deutlich erweitern und vielleicht auch andere Künstler dazu bewegen, in der Neuen Kirche Konzerte zu geben, die bisher den Weg nicht nach Spiekeroog fanden.

Der Flügel ist aber weniger ein Konzertflügel, sondern eher als Begleitinstrument gedacht. Allerdings hat Dr. Michael Struck, der am 7. Mai im Gottesdienst spielte, eindrücklich bewiesen, dass das Instrument durchaus in der Lage ist, auch anspruchsvollere Musik darzustellen. Er spielte von Robert Schumann „Gesänge der Frühe“ Opus 133 auf dem „neuen“ Flügel zur Eröffnung des Gottesdienstes am Sonntag „Kantate“.



Dr. Michael Struck beim Probespiel



Yamaha Kleinklavier im Gemeindesaal

Kontakte

Ev. Inselepastor und Inselepastorei
Friedemann Schmidt, Tranpad 15, Tel. 04976 257
mail: friedemann.schmidt@evlka.de
oder kg.spiekeroog@evlka.de

Kirchenvorstand
Vorsitzende: Elke Köhler, Kaapdünenweg 3,
Tel. 04976 558 oder 0174 7845276
Mitglieder: Brigitte Bunde, Gerd Schremmer, Ute Werner

Friedhof
Werner Deepen-Köhler, 04976 558

Kath. Gemeinde St. Peter
Elisabeth Günnewig Tel. 0152 05675293
Reinhard Eickhoff Tel. 0151 23228293

Superintendentin
Eva Hadem, 04971 919711, sup.harlingerland@evlka.de

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage der
Kirchengemeinde: inselkirchespiekeroog.wir-e.de

Konto der Kirchengemeinde: IBAN DE45 2855 0000 0000 0033 35
Konto der Spiekerooger Kirchenstiftung:
IBAN DE37 2829 1551 0022 2666 00
Wir bedanken uns für Ihre Spende!

Impressum

Ausgabe: 3-2023, Juni-Aug. / 23.25.0608.16
Herausgeber: Der Kirchenvorstand,
V.i.S.d.P: Pastor Friedemann Schmidt. Kontakt: s.o.
Redaktion: Friedemann Schmidt, Elke Köhler.
Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Beiträge
und Fotos von Friedemann Schmidt.
Layout, Bildbearbeitung: Karin und Rolf Ziebolz.
mail: inselkirche@mail.de
Auflage: 1000



www.blauer-engel.de/uz14

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Stille, finde mich

Stille, finde mich.
Ruhe, kehre ein.
Aufzuatmen,
durchzuatmen,
soll mein Ziel jetzt sein.

Schweigen, finde mich.
Weite, stell dich ein.
Mich versenken,
nachzudenken,
soll mein Ziel jetzt sein.

Klarheit, finde mich.
Hoffnung, zieh mit ein.
Mich an Fragen
neu zu wagen,
soll mein Ziel jetzt sein.

Leben, finde mich.
Du, Gott, misch dich ein.
Deinem Führen
nachzuspüren,
soll mein Ziel jetzt sein.

Stille, finde mich.
Ruhe, kehre ein.
Aufzuatmen,
durchzuatmen,
soll mein Ziel jetzt sein.